

des leichten Liberalismus infizierte, *sensim sine sensu*, weithin den Offiziersstand. Die Folgen davon, jener befremdende Riß zwischen Disziplin, Autoritätssinn und Konservatismus im äußeren Leben einerseits, Mangel an religiösem Pflichtbewußtsein, Leere und Zerfahrenheit im inneren Leben andererseits; das entging nicht der scharfen Beobachtungsgabe unseres Prinzen. Immer geschichtlich orientiert, betonte er umso stärker den Riß, als er darin auch einen peinlichen Gegensatz zum religiösen Geiste der Armee unter den ruhmreichen Feldherren, dem Prinzen Eugen, Erzherzog Karl und last not least, dem „Vater Radetzky“ konstatierte. Und war das nicht gerade die goldene Aera der Geschichte unseres Heeres? Woher dieser neue „Geist“? Das war giftige Zugluft vom parlamentarischen Liberalismus und dem bornierten „Rationalismus“ der Hochschulen. Von daher blies das Stickgas in die Militärschulen.

Als ältester Sohn sollte der Prinz Einblick in die Methode des Güterbetriebes gewinnen. Zu diesem Zwecke wünschte sich sein Vater, daß er sich zunächst vom Militär beurlaube. Nachdem er zweimal, je auf ein halbes Jahr, beurlaubt war, nahm er im Jahre 1895 ganz Abschied. Neun Jahre hatte er gedient und war Oberleutnant geworden. Auf Einladung seines Onkels, des regierenden Fürsten Johann von und zu Liechtenstein — des ältesten Bruders seiner Mutter, die auch eine geborene Prinzessin Liechtenstein ist, — bereiste er mit dem als Mensch wie als Forstmann gleich hochgeschätzten Forstrate Wiehl die mährischen Güter. Sehr gerne kam er auf diese Reisen zu sprechen; gelehrig und dankbar hatte er von dem berühmten Fachmann Kenntnisse und Erfahrungen entgegengenommen. Aber auch da nicht, ohne zu prüfen. So stellte er dem Meister, wohl mit Recht, allzu große Systematik im Aufforsten aus und wollte mehr Rücksicht auf das freie Walten der Natur beobachtet sehen. Ueberhaupt bekundete der Prinz eine gewisse Ehrfurcht gegen-